

Der Gänsesäger — *Mergus m. merganser* L. —, ein wenig bekannter Großvogel der Alpenseen und -flüsse

von *Walter Wüst*, München

Immer wieder stößt man auf große Lücken in der Kenntnis unserer Alpenvögel. Man möchte es aber doch nicht für möglich halten, daß selbst von einem so auffälligen Großvogel wie dem Gänsesäger, der seit Menschengedenken in den Bayerischen Alpen heimisch ist, den Ornithologen aus diesem Gebiet offenbar bisher noch kein einziger Nestfund bekannt wurde. Alle Jahre erscheinen die Sägeentenweibchen mit ihren Jungen in verschiedenen bayerischen Alpenseen und -flüssen. Wo sie aber ihre Gelege zeitigten, blieb bisher ihr Geheimnis.

In der Schweiz, wo ebenfalls ein oder zwei Dutzend Paare Gänsesäger zu nisten pflegen, entdeckte man öfters die Brutstätten, meist in hohlen Bäumen, seltener in Felshöhlen. Jahrelang brachte eine Sägerin ihre Jungen in einem Mauerloch von Schloß Werdenberg (Kanton St. Gallen), 28 m über dem Erdboden, zum Schlüpfen. Die Dunenjungens sprangen von dort ins Gras herunter. In Neuenburg (Neuchâtel) hatte sich ein Paar eine Linde in der Stadt als Kinderwiege auserkoren. Auch in Liechtenstein und Frankreich (Genfer See) schritt der Gänsesäger zur Fortpflanzung. Dagegen ist dies für Österreich tatsächlich noch nicht nachgewiesen, jedoch mit guten Gründen vermutet worden, vor allem für das Lechtal.

Das Kerngebiet der alpenländischen Verbreitung des Gänsesägers liegt in Bayern. Hier reicht sein Vorkommen nach Norden stellenweise bis zur Donau, ja im Osten des Landes sogar über diesen Fluß hinaus. Es lohnt sich einmal zusammenzustellen, was darüber bekannt geworden ist. Für Schwaben versuchte ich es bereits im Jahre 1952 und habe hier nichts wesentlich Neues hinzuzufügen. Im Allgäu kann man den Gänsesäger bis zu den Steinadlerrevieren hinauf, noch bei 1000 bis 1100 m NN, antreffen, so im Oy-, Osterach- und Retterschwanger Tal. In der Breitach wurden auch in den letzten Jahren Gänsesäger mit ihren Jungen gesehen, ohne daß je ein Gelege gefunden worden wäre. Auch im Oberlauf der Iller bei Sonthofen und Immenstadt führen Gänsesäger mehr oder weniger regelmäßig ihre Dunenjungens. Dagegen weiß man nichts darüber, ob dies etwa bei Kempten und weiter flußabwärts der Fall ist. An der Wertach wurden in den zwanziger Jahren entsprechende Beobachtungen in der Nähe des gleichnamigen Ortes und bei Kaufbeuren gemacht. Zahlreiche Brutplätze sind vom Lech bekannt und bis in die neueste Zeit bestätigt worden, so vor allem vom Mittel- und Unterlauf. Dagegen liegen die letzten Nachweise aus der Füssener Gegend fast zwanzig Jahre zurück, so daß neuere wünschenswert wären. Die Vorkommen bei Augsburg und gegen Rain sind hochgradig gefährdet. Hier und an der benachbarten Paar sowie bei Neuburg an der Donau wurden übrigens die einzigen bayerischen Gänsesägenester in diesem Jahrhundert gefunden, und zwar in Kopfweiden.

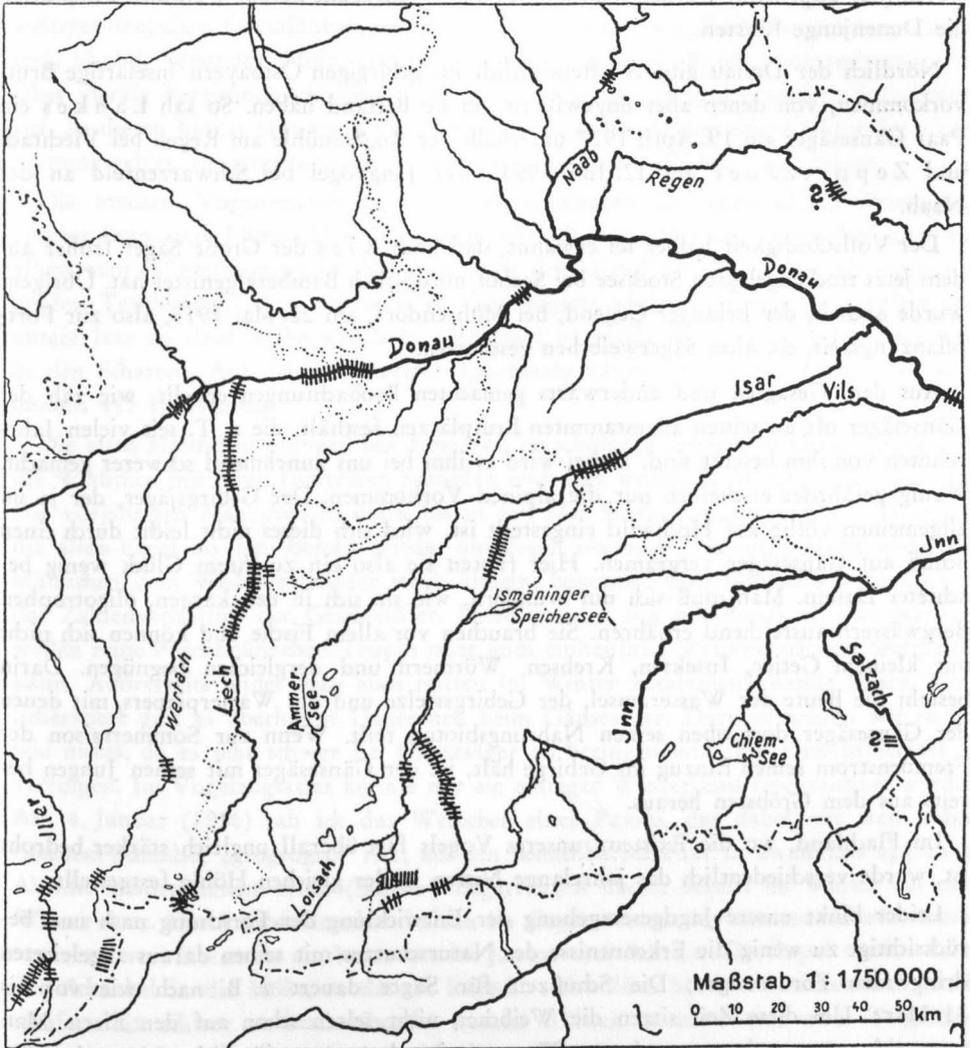
Im Jahre 1950 wurde ich Zeuge einer solchen Entdeckung, nachdem mir durch einen Jäger gemeldet worden war, bei Scherneck brüte eine „Ente, einhalbmal größer als eine gewöhnliche und mit rebhuhnfarbiger Vorderseite“. Die gleichzeitige Beschreibung des Nestbaumes gab mir die Gewißheit, worum es sich handelte. Am 14. Mai 1950 machte ich Aufnahmen von dem Gelände und der Kopfweide, in der währenddessen das Sägerweibchen auf den hochbebrüteten Eiern saß. Es fauchte mich nur an, als ich in die Nisthöhle schaute, blieb aber sitzen. Durch zweimaliges energisches Eingreifen des Jägers konnte am gleichen Tag verhindert werden, daß vier herumstrolchende Buben den Baum ausgeraubten. Sie behaupteten, er enthielte Eulen, die sie dem Jagdaufseher abkaufen wollten. Das Geheck scheint kurz darauf glücklich ausgefallen zu sein. Die Sägerküken verlassen ja ihre Geburtsstätte sofort und endgültig, um sich von der Mutter ans Wasser führen zu lassen, das fortan ihr Element bleibt. Im nächsten Jahr soll die Sägerin an der Kopfweide von einem Bauern erschlagen worden sein. Ich fand am 16. April 1951 tatsächlich die neun wenig bebrüteten Eier verlassen und erkaltet vor. Trotzdem nistete im Jahr darauf, 1952, neuerdings eine Gänsesägerin in dem gleichen Baum. Diesmal war es ein Iltisweibchen, welches das Gelege vernichtete. Den Indizienbeweis lieferten die oberen und unteren Eckzähne des Raubtieres, die an dem einzigen nicht zerbrochenen Ei deutliche Abdrücke und Gleitspuren hinterließen. Das weitere Schicksal der Niststelle und ihrer Bewohner konnte ich leider nicht mehr verfolgen. In der auf dem einen Bild sichtbaren Nachbarweide soll übrigens im Jahre 1949 eine Stockente gebrütet haben.

Auf dem Ammersee nisteten angeblich im vorigen Jahrhundert Gänsesäger. Es ist aber ganz unwahrscheinlich, daß das heute noch geschieht. Dagegen gehört der Walchensee mit der Jachenau heute wie ehemals zu den regelmäßig und mehrzählig besetzten Brutplätzen des Großen Sägers. Jener tiefe und kalte See ist für den Wassersport wenig geeignet und bietet mit seinen stillen waldreichen Buchten noch immer günstige Biotop für den scheuen Tauchvogel. Zuweilen müssen es mehr als sieben Paare gewesen sein, die dort gleichzeitig nisteten, vermutlich schon zu Lebzeiten Jäckels (gest. 1885), der freilich noch nichts davon zu berichten wußte. Eine stattliche Anzahl von Ornithologen, beginnend mit L e v e r k ü h n , P a r r o t und S t r e s e m a n n , konstatierte inzwischen bis in die letzten Jahre die Säger des Walchensees zur Brutzeit. Der Suche nach den Nisthöhlen war aber bisher ebenso wenig ein Erfolg beschieden wie im übrigen bayerischen Alpenraum.

Auch an der oberen und mittleren Isar hat sich der Gänsesäger bis heute gehalten, ist aber hier ebenso stark gefährdet wie am Lech und im Bestand zweifellos bereits zurückgegangen. Vor allem die Paddler beunruhigen ihn allenthalben. Früher war er ferner an der Loisach zu Hause. Ja in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen sowie am Anfang dieses Jahrhunderts brachten die Vögel dann und wann in München selbst, auf dem Kleinhesseloher See und im Nymphenburger Park, ihre Jungen zur Welt. Auf den Gewässern um das Nymphenburger Schloß soll im letzten Weltkrieg nochmals ein Sägerweibchen mit seiner Kükenschar gesehen worden sein.

Auffallend ist das Fehlen von Brutplätzen am Inn und im Chiemgau. Nur bei Surheim links der Salzach oberhalb Laufen wurde 1893 angeblich ein Sägergelege ge-

funden. Ökologisch ist es schwerlich erklärbar, warum der Gänsesäger den Inn und sein Einzugsgebiet so ausgesprochen meidet. Dies scheint nämlich auch im Winter der Fall zu sein. Auf dem von zahlreichen Entenvögeln, vor allem von Schellenten, so gerne be-



▨ Brutverbreitung des Gänsesägers in Bayern 1950

suchten Innstausee oberhalb Wasserburg konnten nach den mir vorliegenden unveröffentlichten Beobachtungsergebnissen Hohlts, obwohl sie sich bereits über mehrere Jahre erstrecken, nur höchstens 18 Gänsesäger festgestellt werden. Die etwa zehnfache Zahl wäre dort zu erwarten gewesen, wenn man mit den Stauseen der mittleren und unteren Isar vergleicht. Ich glaube, daß hier Traditionsvorgänge stark mitspielen.

Sicherlich nistet die Art auch noch an der Donau. Was mir an diesbezüglichen Angaben vorliegt, stammt größtenteils aus den zwanziger und dreißiger Jahren. Damals müssen Brutplätze zwischen Neuburg und Ingolstadt im Donaudurchbruch oberhalb Kelheim und wohl auch bei Vilshofen gewesen sein. Zwischen Höchstädt und Donauwörth (bei Tapfheim) wurden jedoch bis in unser Jahrzehnt herein Weibchen beobachtet, die Dunenjunge führten.

Nördlich der Donau gibt es offensichtlich im gebirgigen Ostbayern inselartige Brutvorkommen, von denen aber ungewiß ist, ob sie Bestand haben. So sah L a n k e s ein Paar Gänsesäger am 19. April 1927 unterhalb der Rugenmühle am Regen bei Viechtach und Z e p p e t z a u e r am 12. Juli 1953 zwei Jungvögel bei Schwarzenfeld an der Naab.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß nach R i e s der Große Säger früher auf dem jetzt trockengelegten Stocksee bei Seehof nordöstlich Bamberg genistet hat. Übrigens wurde auch in der Erlanger Gegend, bei Möhrendorf, am 22. Mai 1915, also zur Fortpflanzungszeit, ein altes Sägerweibchen geschossen.

Aus dem Gesagten und anderwärts gemachten Beobachtungen erhellt, wie zäh der Gänsesäger oft an seinen angestammten Brutplätzen festhält, die z. T. seit vielen Jahrzehnten von ihm besetzt sind. Dabei wird es ihm bei uns zunehmend schwerer gemacht. Wenig gefährdet erscheinen nur die alpinen Vorkommen. Der Gebirgsjäger, der ja im allgemeinen völlig auf Hochwild eingestellt ist, wird sich dieses nicht leicht durch einen Schuß auf Gänsesäger vergrämen. Hier fristen sie also ein zu ihrem Glück wenig beachtetes Dasein. Man muß sich nur wundern, wie sie sich in den kargen, oligotrophen Bergwässern ausreichend ernähren. Sie brauchen vor allem Fische und können sich nicht mit kleinem Getier, Insekten, Krebsen, Würmern und dergleichen begnügen. Darin besteht die Beute der Wasseramsel, der Gebirgsstelze und des Wasserpiepers, mit denen der Gänsesäger dort oben seinen Nahrungsbiotop teilt. Wenn zur Sommersaison der Fremdenstrom seinen Einzug im Gebirge hält, ist der Gänsesäger mit seinen Jungen bereits aus dem Gröbsten heraus.

Im Flachland, wo die Existenz unseres Vogels fast überall ungleich stärker bedroht ist, wurde verschiedentlich das jahrelange Nisten in der gleichen Höhle festgestellt.

Leider hinkt unsere Jagdgesetzgebung der Entwicklung der Forschung nach und berücksichtigt zu wenig die Erkenntnisse des Naturschutzes mit seinen daraus abgeleiteten dringenden Forderungen. Die Schußzeit für Säger dauert z. B. nach wie vor bis 31. März. Um diese Zeit sitzen die Weibchen nicht selten schon auf den Eiern. Man fragt sich, warum einem so seltenen Tier nur eine derart unzulängliche Schonzeit zugebilligt wird, während man die Jagd auf alle Wildenten, auch auf die gewöhnliche Stockente, am 31. Januar einstellt. Es ist gut, daß die Säger als nicht eßbar gelten und die Jagd auf sie als nicht lohnend betrachtet wird. Gefahr droht ihnen mehr von seiten der Fischer und naturfeindlicher Menschen oder solcher, die sich über unser Wild und das Gleichgewicht in der lebenden Natur keine Gedanken machen.

Viele teils lokale, teils weit verbreitete und alte Namen, die gar nicht nach ornithologischer Gelehrsamkeit klingen, zeigen, daß der Gänsesäger, wenigstens in gewissen

Kreisen des Volkes, kein unbekannter Vogel ist. In Bayern wird er Großer Säger, Großsäger, Säge(r)ente, (Große) Sägeente, Meero(h)r, Meerhorn, Meerrache, Meerente, Merlich, Marrich, Große Schecke genannt, örtlich auch Schnarr-Ganß (Mittelfranken), Meerer oder Mirrer (Freising), im Plural Mieren (Neuötting), ferner Markente (Ammersee), Isarente oder See-Ente (Waldensee). Für die Schweiz gibt Knopfli eine Anzahl weiterer deutscher Trivialnamen an wie Aeschänte (Untersee), Fischänte (Herzogenbuchsee), Fluder, Seestuder, Hole, Ganner (Bodensee), Seegaiß, Ruech (Romanshorn) u. a. Über vierzig Bezeichnungen führt Naumann aus dem übrigen deutschen Sprachraum auf. In diesen hinein ragt von Nordosten her das große zirkumpolare Gänsesäger-Verbreitungsgebiet, demgegenüber das alpine nur eine kleine isolierte Insel bildet.

Die meisten Vogelfreunde kennen den Gänsesäger als regelmäßigen Wintergast unserer Seen und Flüsse. Dort versammelten sich von jeher im November und vor allem zum Winterausgang im März, je nach dem Grad der Vereisung, Gruppen der großen Tauchvögel. Aber was man an Gänsesägern sehen kann, seit die mittlere und untere Isar zu einer Reihe von Seen aufgestaut ist, stellt alles bisher Dagewesene weit in den Schatten. Auf dem Ismaninger Speichersee zählten wir am 7. März 1954 mindestens 415 Individuen.

Die alten Männchen prangen um diese Zeit im schönsten Hochzeitsschmuck. Aber auch die Weibchen mit ihren fuchsroten Schöpfen und dem weißen Kehlfleck sehen apart aus. Die vorjährigen Männchen mausern bis in den Mai hinein zum ersten Prachtkleid, das die alten Erpel im Juni bereits wieder abzulegen beginnen. Da die Schlichtkleider der Männchen dem Weibchengefieder stark ähneln, bekommt man also schwer Einblick in das Zahlenverhältnis der Geschlechter. Diese trennen sich manchmal, so daß man zuweilen reine Prachtmännchen-Trupps oder auch einheitliche Weibchenscharen beobachten kann. Andererseits findet man auch mitten im Winter zusammenhaltende Paare. Möglicherweise gibt es überhaupt Dauerehen beim Gänsesäger. Darüber wissen wir so gut wie nichts, da es sehr schwer ist, Gänsesäger zu beringen und ihre Einzelschicksale zu verfolgen. Im Vogelzugsatlas konnte nur ein einziger Wiederfund eingezeichnet werden. Am 4. Januar (1956) sah ich das Weibchen eines Paares, das dabei mit weit aufgerissenem Schnabel „grogrogro“ rief, auf ein benachbartes Paar in zweifellos aggressiver Absicht losschwimmen. Auch (Schein-) Begattungen finden bereits im Winter auf dem Wasser statt. Die Prachtmännchen balzen im Gegensatz zu den meisten Schwimmenten erst etwa von Dezember an, besonders im Januar und Februar. Die Erpel werfen dabei den Schnabel in die Höhe, so daß er lotrecht steht. Man hört von solchen Balzgesellschaften ein schwer zu beschreibendes nasales Röhren in mindestens zwei Tonhöhen. Eine eigenartige Stimmung breitet sich dann über dem Seespiegel aus, der den Schall so leicht trägt.

Auch sonst halten die Säger, wie überhaupt die Entenvögel, gerne artenweise zusammen. Sie sind außerhalb der Paarungszeit sehr gesellig. Doch bleiben die Gänsesäger von den Mittel- und Zwergsägern am liebsten getrennt. Ihr soziales Verhalten geht sogar so weit, daß Gruppen von etwa fünfzehn Vögeln oft innerhalb weniger Sekunden gemeinsam tauchen und ebenso schlagartig wieder an der Oberfläche erscheinen. Vor dem Tauchen suchen sie manchmal die Jagdgründe ab, indem sie die Augen eine Zeit-

lang unter Wasser halten. Die gemeinsamen Jagdmanöver der Säger locken manchmal Lachmöven an, die sich aus der Luft als Schmarotzer zu betätigen suchen. Es sind also nicht nur die Menschen, die den Gänsesägern ihre paar Fischlein nicht gönnen.

Schrifttum:

- Bergmiller, Fr. (1924): Der Gänsesäger als Brutvogel im Allgäu — Der Deutsche Jäger, 46, München, S. 470.
- v. Besserer, L. (1924): Der Gänsesäger in Bayern — Bayer. Zeitung, Nr. 20, München, S. 3—4 der Beilage Forst — Jagd — Fischerei.
- Corti, U. A. (1952): Die Vogelwelt der schweizerischen Nordalpenzone — Chur, 384 Seiten.
- Daubner, A. (1921): Von der oberen Donau — Mitt. Vogelwelt, 20, Stuttgart, S. 66—67.
- Erhard, H. (1926): Vogelbeobachtungen im Allgäu an Ostern 1926 — Mitt. Vogelwelt, 25, Stuttgart, S. 92.
- Fischer, A. (1926): Die Brutvögel auf den Lechkiesbänken — Ber. naturw. Ver. Schwaben und Neuburg, 44, Augsburg, S. 102—156.
- Fraunhofer, O. (1931): Vom Inn unweit Neuöttings — Der Deutsche Jäger, 53, 10, München, S. 160.
- Gengler, J. (1925): Die Vogelwelt Mittelfrankens — Verh. orn. Ges. Bayern, 16, Sonderheft, München, S. 1—388.
- Gerber, R. (1930): Sommerbeobachtungen bei Oberstdorf im Allgäu — Anz. orn. Ges. Bayern, 2, München, S. 112—117.
- Jäckel, A. J. (1853): Verzeichnis der Trivalnamen der bayerischen Vögel — Naumannia, 3, 4, S. 391—399.
- (1891): Systematische Übersicht der Vögel Bayerns — München-Leipzig, 392 Seiten.
- Jahresberichte des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands (1887), 10 für 1885 — J. Orn., 35, S. 337—616.
- Knopfli, W. (1938): Die Vögel der Schweiz („Katalog der Schweizerischen Vögel von Studer und Fatio“). 17. Lieferung: Gänse, Schwäne, Enten, Säger, Pelikane, Kormorane — Bern, S. 3291—3529.
- Lankes, K. (1928): Ornithologisches aus dem Bayerischen Walde (Niederbayern). II. Nachtrag — Verh. orn. Ges. Bayern, 18, 1/2, München, S. 164—172.
- Laubmann, A. (1922): Der Gänsesäger (*Mergus m. merganser* L.) brütend im Allgäu — Anz. orn. Ges. Bayern, 1, München, S. 57—58.
- Leu, J. Fr. (1856): Nachträge zu dem Bericht über die im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg vorkommenden Vögel — Ber. Naturh. Ver. Augsburg, 9, S. 43—47.
- Link, J. A. (1888): Die Vögel der Haßberge und deren Umgebung — Ber. naturf. Ges. Bamberg, 14, S. 1—33.
- Materialien zur Bayerischen Ornithologie I—VII (1899—1912) in Jahresber. bzw. Verh. orn. Ges. Bayern, 1—11, München.
- Mayaud, N. (1953): Liste des oiseaux de France — Alauda, 21, 1, Paris, S. 1—63.
- Murr, Fr. (1938): Zur Avifauna der bayerischen Alpen — Anz. orn. Ges. Bayern, 3, 1, S. 18—24.
- Naumann, J. Fr. (1902): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Herausgegeben von C. R. Hennicke. 10. Band — Gera-Untermhaus, 307 Seiten.
- Niethammer, G. (1938): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Band II — Leipzig, 545 Seiten.
- Parrot, C. (1890): Seltenerere Erscheinungen in der oberbayerischen Ornis — Orn. Jahrbuch, 1, S. 132—139.
- Pfeifer, S. (1957): Taschenbuch für Vogelschutz — Frankfurt/Main, 190 Seiten.

- Reuß, L. (1832): Fauna des Unter-Donaukreises, oder gemeinnützige Naturgeschichte der im Unter-Donaukreise einheimischen wilden und zahmen Thiere. I. Theil. Die vier ersten Thierklassen enthaltend — Passau, 488 Seiten.
- Ries, A. (1915): Die Vögel Bambergers und seiner Umgebung — 12. und 13. Ber. naturf. Ges. Bamberg, 1915, S. 331—426.
- (1926): Streifzüge durch die Vogelwelt der Freisinger Landschaft — Frisinga. Sonderbeilage zum Freisinger Tagblatt, Nr. 8, 9, 10, jeweils S. 1—3.
- Schneider, H. (1927): Das Vorkommen des Gänsesägers an der Donau bei Neuburg — Der Deutsche Jäger, 49, München, S. 165.
- Schober, J. J. (1913): Die Vogelarten am Ammersee — Landsperger Geschichtsblätter, 12, 11, S. 86—87.
- Schütz, E. und Weigold, H. (1931): Atlas des Vogelzugs nach den Beringungsergebnissen bei paläarktischen Vögeln — Berlin, 160 Seiten und 149 Tafeln.
- Schuhmacher, E. (1934): Interessanter Mageninhalt eines Gänsesägers — Der Deutsche Jäger, 56, 36, München, S. 570.
- Stresemann, E. (1910): Beobachtungen seltener Brutvögel Oberbayerns im Frühjahr 1909 — Orn. Mber., 18, 3, S. 33—39.
- (1918): Ein Beitrag zur Kenntnis der Brutvögel der Voralpen — Verh. orn. Ges. Bayern, 13, 4, München, S. 337—345.
- Wagler, (1828): Einzelne Beiträge zur bayerischen Fauna — Säugthiere und Vögel — Isis, 21, 11, S. 1140—1144.
- Walde, K. und Neugebauer, H. (1936): Tiroler Vogelbuch.
- Warnke, H. (1950): Ornithologische Beobachtungen in Oberstdorf-Allgäu (815 m) — Heimatkunde für den Landkreis Sonthofen, Nr. 5, Sonthofen, S. 1—13.
- Wiedemann, A. (1890): Die Vögel des Regierungsbezirkes Schwaben und Neuburg — 30. Jahresber. naturw. Ver. Schwaben und Neuburg, Augsburg, S. 37—232.
- Wüst, W. (1949): Die Vogelwelt des Augsburger Westens — Abh. naturw. Ver. Schwaben, 4, Augsburg, 107 Seiten.
- (1950): Offene Fragen und Aufgaben der bayerischen Avifaunistik — Orn. Mitt., 2, Stuttgart, S. 186—189.
- (1951): Neue Ergebnisse und Fragen der schwäbischen Avifaunistik — Abh. naturw. Ver. Schwaben, 6, Augsburg, S. 24—27.
- (1952): Auf den Spuren eines schwäbischen Großvogels — Schwäbische Blätter, 3, Augsburg, S. 227—231.
- (1954): 25 Jahre Ismaninger Vogelparadies — Anz. orn. Ges. Bayern, 4, München, S. 201—260.

Schriftliche oder mündliche Mitteilungen über Gänsesägerbeobachtungen, die hier ihren Niederschlag fanden, verdanke ich ferner L. Frhr. v. Besserer, Bruckmayer, J. Dietz, A. Fischer, Haefner, Br. Hagen, O. R. Hennig, K. Hertle, A. Hömberg, Hohenadl, H. Hohlt, A. Laubmann, Ad. Kl. Müller, Fr. Puell, H. Rogge, E. Sommerfeld, Stärker und Fr. Tischler.



14. Mai 1950

Aufn. W. Wüst, München

Nistgelände des Gänsesägers am Rande der Lechauen unterhalb Augsburg



14. Mai 1950

Aufn. W. Wüst, München

Brutbaum des Gänsesägers bei Augsburg
(Während der Aufnahme saß das Weibchen im Nest)



Ruhende Gänsesäger im Schlichtkleid

Aufn. H. Eicke, Bonn

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [22_1957](#)

Autor(en)/Author(s): Wüst Walter

Artikel/Article: [Der Gänsesäger - Mergus m. merganser L. -, ein wenig bekannter Großvogel der Alpenseen und -flüsse 65-71](#)